

# Liebe und Sexualität aus biblischer Sicht

Martin Dresler-Schenck

## Vorbemerkung

Ist es nicht ein Wagnis ein solches Thema in der Öffentlichkeit aufzugreifen? Ich muss die Frage bejahen, obwohl ich mich vor eine Front von Erwartungen seitens des Leser gestellt sehe. Schau ich in die Evangelien, so sehe ich **bei Jesus** zwischen der sehr strengen Mahnung. "Wer eine Frau begehrt ansieht, der ist in ihre Ehe eingedrungen" (Mt 5,28) und Jesu Verhalten im Einzelfall zur jeweils vor ihm stehenden Person **eine große Spannweite**. Er klagt ebenso wenig die Samariterin am Brunnen in ihrem nicht legalisierten Verhältnis zu einem Mann an, wie er auf die auf frischer Tat ertappten Ehebrecherin einen Stein wirft. Er nimmt sie sogar vor den anderen in Schutz mit den Worten: "Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." (Joh 8,7) Jesus legt offen, hält den Spiegel vor und möchte den Menschen Gottes Liebe und Ordnung in ihr Herz schreiben, damit sie im Sinne Gottes handeln.

Diese Erfahrungen im Umgang mit der Bibel sind auch der Grund weshalb ich zwei Dinge von vorneherein ausschließen möchte:

1. Ich sehe mich nicht in der Lage über Normen - wer oder was ist normal? - oder über das kirchliche Sexualmoralverständnis zu sprechen.
2. Ich möchte damit aber auch nicht einer grenzen- oder schrankenlosen Freiheit das Wort reden oder es so verstanden wissen.

Mein Bemühen geht dahin, **die Frage nach Liebe und Sexualität** wieder mit der Frage nach der **persönlichen Beziehung mit Gott in Verbindung** zu bringen. Nur wenn wir unsere Beziehung zu Gott auf- und ausbauen, können wir die Sexualität in ihrer richtigen Dimension erfassen und sie heiligen lassen. „Der Aufhebung des Gottesbildes folgt die Annullierung der menschlichen Persönlichkeit auf dem Fuß“, schreibt C.G. Jung (19,65), Ohne Steuerung von Gott her entleeren wir die Sexualität ihres innersten Sinnes. Damit ist auch klar gesagt, daß jede Aussage auch etwas über das Verhältnis des Schreibenden zu Gott und zur Welt ausdrückt. Eine rein objektive Aussage ist meines Erachtens falsch, ist vielleicht sogar unmöglich und unmenschlich. Es geht darum, im Horizont der Bibel einige bedeutsame Fragen anzuschneiden und über sie nachzudenken.

## 1. Die Rolle von Mann und Frau

Im ersten Schöpfungsbericht - er ist zeitlich der jüngere Bericht - steht der gewichtige Satz: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und eine Frau.“ (Gen 1,27) Gott gab dem Menschsein zwei Ausprägungen, die des Mannes oder die der Frau. Der „Mensch“ als solcher existiert nur in der Theorie. Für beide - für den Mann und für die Frau - ist Gott das Gegenüber. In Gott sind beide Ausformungen des Menschseins vereint. Er ist Vater und Mutter zugleich für uns. Wenn wir zu Gott „Vater unser“ sprechen, so meinen wir ebenfalls beide Seiten in ihm, weil er vollkommen ist.

Je mehr die Menschheit sich von Gott entfernte um so mehr fielen auch die Geschlechter in die Vereinzelung und entfernten sich voneinander. **Jesus ist die erste Gestalt**, in der die Gottebenbildlichkeit wiederhergestellt wurde. Er ist der vollkommene Mensch und Gott. Deshalb ist in ihm auch **das Männliche und das Weibliche** wieder in Einklang gekommen, so haben es große Mystiker und Philosophen geschaut, wie der große deutsche Mystiker Jakob Boehme. So sieht es auch die Theologin Hanna Wolff in ihrem Buch "Jesus der Mann". (19) Sie kam zu dieser Einsicht durch das Studium der Tiefenpsychologie bei C.G. Jung. Im folgenden möchte ich auf ihre Sicht etwas näher eingehen. Jesus hat in sich nicht nur die vorherrschend männliche Seite akzeptiert, sondern auch die weibliche Seite ist in ihm zur Entfaltung gekommen. Er hat damit, so sagt es Hanna

Wolff, die „Solidarität der Männer“ gesprengt. Das kommt entscheidend darin zum Ausdruck, dass Jesus die Frau aus ihrer Nichtachtung herausgeholt hat, Er sprach die Samariterin am Brunnen an. Er kehrte bei Frauen ein, nämlich bei Maria und Martha. Das Scheidungsrecht legte er nicht mehr einseitig zugunsten der Männer aus (Mk 10). In seinem Gefolge befanden sich nicht nur Jünger, sondern auch Jüngerinnen. Das war umwerfend und revolutionär für die damalige Zeit. Für Jesus war **die Frau ein vollwertiger Mensch**, nicht so bei den Juden, Muslimen, Hindus oder Buddhisten. Hier gilt die Frau vielfach als Sache oder als Mensch minderen Ranges. Nicht so bei Jesus.

Was war denn vor Jesus in der **jahrhundertealten patriarchalischen Geschichte** vorgegangen? Die Männer, die das Weibliche nicht bejahten, projizierten alles Unverständene und Untergründige, was in ihnen lag, auf die Frau. Sie, die Eva, war die Verführerin und der Abgrund, der arme Adam blieb der Verführte. Was für ein verzerrtes Bild konnte daraus erwachsen? Erst in Christus wurde das volle Menschenbild und Gottesbild wiederhergestellt. Was ist mit der Gottebenbildlichkeit gemeint, die in Jesus wieder Gestalt gewonnen hat? Hanna Wolff spricht von der männlichen und weiblichen Vollzugsweise, die in Jesus wieder zu einer Einheit geworden sind. Das Männliche kommt bei Jesus in seiner Festigkeit und seinem Aktivsein zum Ausdruck, das zur Entscheidung aufruft: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe.“(Vgl. Mk 1,15) Es ist der Aufruf zur Leistung und zur Verantwortung, der in dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden zum Ausdruck kommt. Klarheit und Entschiedenheit, der Wille zum Kampf und zur Auseinandersetzung werden von Jesus gefordert. Daneben aber sieht Hanna Wolff in Jesus den Modus, der als typisch weiblich gilt: die Hingabe an den Augenblick. In weicher, mütterlicher Wärme nimmt er die Kinder auf. Wie sehr er in das Geheimnis des Seins vertieft ist, zeigen seine Gleichnisse und Reden. Er heilt Kranke, umsorgt, weint, rettet und bewahrt seine Jünger. Hier sehen wir, wie in der Person Christi beide Gegensätze vereint sind. Darum kann mit Recht gesagt werden, dass der Mann in Christus seine wahre Braut und die Frau in Christus ihren wahren Bräutigam gefunden hat. Durch die Liebe, die wir durch Christus empfangen, wird der Teil, der uns fehlt ergänzt und abgerundet; denn Christus spiegelt schon die Vollkommenheit und Gottebenbildlichkeit wider.

Leider sind die Kirchenväter dem Beispiel Jesu in diesem Punkt nicht gefolgt, die Frau blieb für sie unvollkommen und minderwertig. Ein klassisches Beispiel dafür ist der **Kirchenvater Augustin**, der vor seiner Bekehrung einen sehr lockeren Lebenswandel im sexuellen Bereich führte und nachher zum glühenden Verfechter einer antisexuellen und antifemininen Haltung wurde. „Damit hat Augustin ungezählten kommenden christlichen Generationen das typische schlechte christliche Gewissen allem Natürlichen gegenüber, das heißt speziell dem Sexuellen und der Lust gegenüber eingepflanzt. Die Frau aber ist in ihrem Wesen die Quelle dieser bösen Lust...“(19,32), so Hanna Wolff. Wir erkennen auch hier, wie der persönliche Hintergrund zur Norm für alle gesetzt wird. Wir müssen also auch immer auf die Hintergründe achten, wie gewisse Wertungen zustande kommen. Jesus ist jedenfalls eine solche Haltung der Natur und der Frau gegenüber nicht nachzuweisen. Das gibt uns Mut, das Verständnis und das Verhältnis von Mann und Frau neu zu bedenken.

1.1. Nicht umsonst überschreibt Ingrid Trobisch, die Frau eines großen Eheberaters, der lange in Afrika war und viele wertvolle Bücher zum Thema Liebe, Ehe und Sexualität geschrieben hat, ein Buch mit dem Titel: **„Mit Freuden Frau sein“**. (12) Öfter begegnete ich Frauen, die sich sehr schwer taten, ihr Frausein zu akzeptieren. In der Gesellschaft heißt das aber auch, gegen die Klassifizierung der „Nurhausfrau“ – wie es so schön heißt – ebenso anzugehen wie gegen ein verfälschendes Bild der Frau in ihrem Beruf. Denken wir daran: Jesus holte die Frau aus ihrer minderen Rolle heraus, die sie in Familie und Gesellschaft spielte.

1.2. „Mit Freuden Mann und Frau sein“ heißt auch, daß **der Mann seinen weiblichen und die Frau ihren männlichen Teil in sich akzeptiert**. Jesus hat uns darin ein Beispiel gegeben, indem er die typisch männliche Vollzugsweise lebte, aber auch die weibliche Vollzugsweise verwirklichte. Bejahen wir die Spannung zwischen männlicher Zielgerichtetheit und weiblicher Hingabe an das Sein in uns, so kann uns das auch weiterbringen. Damit wird die Frau bei der Erziehung der zukünftigen Generation besser der zu-

künftigen Frau und dem zukünftigen Mann gerecht werden. Der Mann kann andererseits die Frau in ihrer Eigenart in Familie und Beruf ebenfalls besser verstehen und dementsprechend differenzierter denken und handeln.

1.3 Der Christ möge sich die **Hochachtung vor dem menschlichen Körper** bewahren. Je mehr wir im Gegenüber, also in Frau und Mann, Gottes Schöpfung sehen, desto weniger ist sie oder er nur Lustobjekt, desto mehr wird unsere höchste Liebe aktiviert; denn ein Gefühl der Ehrfurcht gegenüber dem eigenen und dem Körper des anderen kann nur erwachsen, wenn ich auch erkenne, dass der Körper nicht mir, sondern Gott gehört, dass er ein **Tempel des Heiligen Geistes** ist. Darum können wir nicht umhin zu fordern, dass der Körper - das gilt bes. für den weiblichen Körper - nicht Objekt von Werbung und Konsumdenken sein darf. Wo bleibt die Menschenwürde, das Gefühl für Achtung und Heiligkeit gegenüber dem menschlichen Körper, wenn es nur dem Zweck dient, allen Wünschen und Bedürfnissen von Mann und Frau gleichnachszugeben und sie zu befriedigen?

1.4. Es ist sicher ein einseitiges und verzeichnetes Bild, das nur die **Männerwelt als Bestimmungsfaktoren geschichtlichen Handelns** darstellt. **Auch Frauen** haben Weltgeschichte gestaltet und sei es allein damit, daß sie der zukünftigen Generation ihre Prägung gegeben haben. Ist das nicht schon eine gewaltige Aufgabe? Sicher werden die überragenden Frauengestalten wie die Heilige Johanna oder die Kaiserin Maria Theresia selten genannt. Doch die großen Gestalten der Weltgeschichte sind ohne ihre Mütter und ihre Frauen undenkbar, die sie im Hintergrund oft entscheidend beeinflussten. Vielleicht werden wir in Zukunft offener, dass Frauen an der Stelle, an der sie sich berufen fühlen, auch ungehindert wirken können, sei es in der Gesellschaft, in der Politik oder in der Kirche. Gerade durch ihre spezielle Berufung und ihren Auftrag kann sie manches auch verändern, was erstarrt ist.

## 2. Die Freundschaft

Warum greife ich im Rahmen dieses Vortrages das Thema „Freundschaft“ auf? Ich meine, dass die Freundschaft heute vielfach verkümmert ist. Dabei finden wir in der Bibel schönste Zeugnisse von Freundschaft. So etwa in dem schönen Wort der Ruth zu ihrer Schwiegermutter Noemi, als diese sich an der Landesgrenze von Moab trennen will. Ruth sagt zu ihr: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch, Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, der Tod muss mich und dich scheiden“ (Ruth 1,16-17). Könnte solch ein Wort nicht auch am Anfang einer jeden Ehe stehen?

**Freundschaft**, wie sie in den Worten der Ruth zum Ausdruck kommt, ist heute selten geworden und doch ist sie ein **wesentlicher Teil des Zusammenlebens**. Getragen von geistiger Liebe und Zuneigung hat die Freundschaft vielen Menschen, bes. Alleinstehenden, geholfen, ihr Leben zu bewältigen. Freundschaft ist aber auch Vorbereitung und Einübung in die Ehe. Wir beobachten drei Arten von Freundschaft: Die Freundschaft zwischen dem Älteren und Jüngeren, zwischen dem Meister und seinem Lehrling, zwischen dem Lehrer und seinem Schüler, als zweites die Freundschaft zwischen Gleichaltrigen, als drittes die Freundschaft zwischen Mann und Frau. Jede dieser drei Formen hat ihre spezielle Aufgabe und Zielsetzung.

### 2.1. Freundschaft zwischen Älterem und Jüngeren

In der Beziehung zwischen dem Älteren und Jüngeren zieht der Reifere den noch bildsamen Jugendlichen zu sich empor. Er führt diesen in Fertigkeiten ein, übermittelt sein Wissen und seine Erfahrungen. Hier vollzieht sich **der ureigenste Lern- und Übermittlungsprozess**, auch im Glauben und in der Liebe. „Der Glaube wird durch den Glauben und die Liebe durch die Liebe entzündet“, sagt Pestalozzi. Mit welcher Liebe und Geduld geht Jesus mit seinen Jüngern um und übermittelt ihnen den Geist seiner Botschaft. Aus diesem Geist sagt er seinen Jüngern: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebt, gleichwie ich euch liebe... Ihr seid meine Freunde, so ihr tut, was ich euch gebiete. Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht,

was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.“ (Joh 15,12.14-15)

Bei den großen Erziehern fällt auf, wie sie stets die Liebe zu ihren Zöglingen in den Mittelpunkt ihres erzieherischen Handelns und Denkens stellten. **Pater Flanagan** nahm sich Jugendlicher an, die zu Verbrechern geworden waren, und machte aus ihnen dank seiner Liebe wohlhangesene Bürger und Christen. Über seine Erziehung sagt er: „Die Erziehung zur Gemeinschaft setzt aufbauende Methoden voraus - Liebe und Verständnis, gegenseitige Achtung und Wertschätzung... Brutalität erzeugt Brutalität, Hass schafft Hass...“

**Don Bosco** sammelte verwaarloste und halb verkommene Jugendliche auf den Straßen Turins auf. Seine tiefe Liebe und Religiosität formte die Jungen zu ihrem Wohle; denn - so führt er aus - „**wer sich geliebt weiß, liebt wieder und wer geliebt wird, erreicht alles**, besonders bei der Jugend“. Als der kleine Domenico Savio zu Don Bosco kommt, bittet er diesen, er möchte aus ihm einen Heiligen machen. Don Bosco erkennt bald, daß Domenico das Zeug dazu hat. Er fördert ihn derart, dass Domenico Savio in seinem kurzen Leben - er wurde nur 14 Jahre alt - sehr weit gekommen ist. 1950 wurde Domenico Savio heilig gesprochen.

Leider sind solche Freundschaften heute nur selten möglich, die den Jugendlichen zum Glauben und zur Liebe hinführen. Wir haben jahrhundertealte Traditionen durchbrochen, indem wir meinen, es genüge, Kinder und Jugendliche mit Wissen voll zupropfen. Wie leer geht jedoch der Jugendliche innerlich dabei aus?

Aus der Geschichte der **Ruth** ersehen wir auch, wie sehr die Ältere, hier die verwitwete Schwiegermutter Noemi, durch die Freundschaft mit ihrer Schwiegertochter Stütze und Hilfe erfährt. Was für ein Reichtum liegt in solch einer Freundschaft? Ich wünschte mir, dass unsere Witwen und alleinstehenden Menschen wenigstens einen Abglanz von solchen Freundschaften erfahren würden.

## 2.2. Freundschaft zwischen Gleichaltrigen

Für die zweite Form der Freundschaft finden wir eine großartige Vorlage im Alten Testament: Die Freundschaft zwischen **David und Jonathan**. Von ihr wird im 1. Samuelbuch geschrieben: „Und da er mit Saul ausgeredet hatte, verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigen Herz... Und Jonathan und David machten einen Bund miteinander. Jonathan zog seinen Rock aus, den er anhatte, und gab ihn David, dazu seinen Mantel, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel.“ (18,1.3-4). Der biblische Verfasser zeigt hier in beredten Worten das Geben und Nehmen einer tiefen Freundschafts Liebe. Leider kommen bald dunkle Wolken darüber, als der Vater Jonathans, König Saul, David nach dem Leben trachtet. Jonathan steht zwischen seinem Vater und seinem Freund David und bringt sich selbst damit in Lebensgefahr; dennoch bleibt er seinem Freund David treu, denn er hatte die Freundschaft vor Gott geschworen. Als Jonathan im Kampf stirbt, schmerzt David der Verlust seines Freundes tief. Der biblische Schreiber kennt keine Angst und keine Animosität in seiner Darstellung, wie tief aus dem Herzen sich diese beiden lieben und einander in den großen Gefahren und in ihrer Not beistehen. Das erinnert an die Worte Saint Exuperys in seinem Büchlein „Bekenntnis einer Freundschaft“: „Mein Freund, ich brauche Dich wie eine Höhe, in der man anders atmet... Zu dir kann ich kommen ohne eine Uniform anzuziehen...“ (12,36f).

**Jesus** sendet zur Verkündigung des Reiches Gottes immer zwei aus. Einer trägt den anderen. Seine Worte haben einen ganz konkreten Hintergrund: „Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“ und „wo zwei in meinem Namen Gott bitten, da will ich es erfüllen.“ Warum wählt Jesus immer **zwei Jünger oder zwei Jüngerinnen**? Weil Menschen des gleichen Geschlechts aus ihrem Menschsein heraus den anderen besser verstehen und ihm beistehen können. Die geistige Liebe dominiert und die äußere Anziehung, die zwischen Menschen verschiedenen Geschlechts so schnell mitschwingt, tritt zurück.

Der blinden und taubstummen **Helen Keller** wird durch ihre Freundin Anne Sullivan die Welt aufgeschlossen. Helen Keller schreibt später dazu: Anne Sullivan „lieh mir ihr Menschsein aus, um mich zu erschaffen.“

Es ist sicher ein großer Verlust unserer Zeit, dass gerade in der Jugendzeit die Freundschaft zwischen jungen Menschen nicht mehr gepflegt wird. Der Zeitgeist hat diese Form verdrängt, obwohl manche heute erkennen, daß die Freundschaft gerade in der Jugendzeit ein wichtiges Element zur Reifung ist. Der Mediziner, Psychologe und Theologe Georg Affemann sieht eine solche Freundschaft **während der Pubertätsjahre als normalen Reifungsabschnitt**, der wichtig ist für die richtige Ausreifung der Pubertät. Er schreibt: „In der Pubertät tritt... der junge Mensch nach der Phase des **Autoerotischen** (d.h. der auf sich selbst bezogenen Erotik) in die des **Homoerotischen** (d.h. auf die aufs gleiche Geschlecht bezogene Erotik) ein. Es handelt sich bei der homoerotischen Phase der Sexualität um einen normalen Reifungsabschnitt, den jeder Mensch durchmisst.“(1,78) Die Freundesliebe ist eine wichtige **Grundlage für die zukünftige Ehe**, weil gerade durch sie die geistige Liebe mehr die Vorherrschaft gewinnt. Für die Ehe ist es ebenfalls eine Bereicherung, wenn die Verbindung zu Freunden weiter gepflegt wird. Ich konnte dies bei einigen guten Ehen beobachten, wie beide die Freundschaften aus ihrer Jugendzeit weiterpflegten und davon einen großen Gewinn hatten.

### **2.3. Die Freundschaft zwischen Mann und Frau**

Eine völlig andere Tönung hat von vorneherein die **Freundschaft zwischen Mann und Frau**, weil im Untergrund auch immer die Spannung zwischen den Geschlechtern mitspielt. Freundschaften dieser Art finden wir im Neuen Testament: Ich denke an Maria Magdalena, wie sie in ihrer starken Liebe Jesus nachfolgt. In der Begegnung mit Jesus wird ihre Liebe immer tiefer und geistiger. Der große Mystiker und Kirchenlehrer **Johannes vom Kreuz** hat der Gründerin des Ordens der Unbeschulten Karmeliter, **Teresa von Avila**, ebenso beigestanden, wie sie ihm auf seinem schweren Leidensweg Stütze war. Er selbst schreibt über solch eine Freundschaft das bedeutungsvolle Wort: „Wenn die Liebe und Zuneigung zu einem Geschöpfe rein geistig und **in Gott allein begründet ist**, dann wächst mit der **Zunahme dieser auch die Liebe zu Gott**. Und je häufiger die Bedanken bei diesem Geschöpfe verweilen, desto öfter erinnert man sich an Gott mit dem Verlangen, ihm zu gefallen, so dass dem Wachstum der einen Liebe die Zunahme der anderen entspringt.“(10,86)

Auch **Franz von Sales** konnte mit seiner Liebe und weisen Führung **Johanna von Chantal** in ihrer geistigen Entwicklung zur Seite stehen, so wie es das Wort des Johannes von Kreuz darstellt. Der Briefwechsel der beiden gibt Zeugnis von einer hohen und edlen Freundschaft, Eine freundschaftliche Liebe zwischen Mann und Frau ruft in beiden eine Spannung hervor, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht in der Ehe ihre Erfüllung finden kann. So gehen die frei gewordenen Liebeskräfte in den vorliegenden Fällen über sie hinaus auf die letzte große Liebe, auf Gott, wo sie ihre Erfüllung finden. In ihrer Unerfülltheit ist diese Liebe ein Stachel, der ständig weiter nach oben drängt. Auch in unserer Zeit gibt es noch so tiefe Freundschaften, in denen der eine anderen mit unendlicher Liebe und Geduld hochzieht und zu Gott führt.

## **3. Die Ehe**

„Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter,  
um mit seiner Frau zu leben.

Die zwei sind dann ein Leib.“ (Gen 2,24)

Anhand dieses Verses aus dem zweiten Schöpfungsbericht möchte ich drei Wesentliche Gesichtspunkte und Schwierigkeiten der Ehe herausarbeiten:

1. Die Ehe und ihre Außenbeziehungen
2. Die Beziehung zwischen Mann und Frau
3. Die Einheit in der Ehe

### **3.1. Die Ehe und ihre Außenbeziehungen**

In der Beratung jüngerer Ehepaare fiel mir auf, wie maßgeblich ihre Beziehungen von den **starken Bindungen an ihre Eltern** und von deren Wünschen und Erwartungen geprägt sind. Die Eltern haben sehr oft versäumt, den Heranwachsenden auf eigene Füße zu stellen. Die Entscheidungen, die der Heranwachsende trifft, und die Wege, die er

geht, werden oft von Vater und Mutter zu sehr vorgegeben. Der junge Mensch wird nicht in die Freiheit begleitet, die für die Ehe notwendig ist. Wiederholt musste ich feststellen, welche schweren Krisen vor oder in der Ehe eintreten, wenn Kinder **die zweite Abnabelung von ihren Eltern** nicht vollzogen hatten. Wie es der jüdische Trauspruch sagt, ist das Verlassen von Vater und Mutter eine unerlässliche Voraussetzung für die Ehe. Das möchte ich an zwei Beispielen veranschaulichen:

**Eine 30jährige Frau** wohnte noch im Hause ihrer etwas kränklichen Eltern. Als sie sich entschloss zu heiraten, flüchteten ihre Eltern in die Krankheit, um die Heirat zu verhindern. Erst nach jahrelangem Ringen ließen sie ihre Tochter frei.

**Ein 40jähriger Mann wohnt bei seiner Mutter.** Er und seine Mutter sind Jahre hindurch auf der Suche nach einer Partnerin, dabei übernimmt die Mutter die führende Rolle. Doch kommt es zu keiner festen Verbindung, weil eine Frau schließlich nicht die Mutter, sondern den Sohn heiratet.

Nur eine **räumliche Distanz** zwischen Mutter und Sohn schafft die Voraussetzung für eine dauerhafte Beziehung zwischen den Ehepartnern. In beiden Fällen blockieren die Eltern die Entfaltung ihrer Kinder durch **ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse**. Die Kinder werden als Besitz und Eigentum angesehen, wodurch der lebensnotwendig Ablösungsprozess verhindert wird.

Natürlich sind Mann und Frau mit ihrer Ehe auch **in die Familie und die Freundschaften** ihres Partners **hineingestellt**. Es ist unmöglich, den anderen zu bejahen, aber seinen bisherigen Lebenskreis abzulehnen. Damit würde der eine kurzerhand die Vergangenheit und das Gewachsensein des anderen negieren. Auch kann nicht übersehen werden, daß Freunde und Verwandte wertvolle Impulse zur Weiterentwicklung geben können; denn eine Hilfestellung in kritischen Situationen erfordert Nähe und Distanz zugleich. Nähe, weil ich nur aus der Atmosphäre des Vertrauens bereit bin, Beratung anzunehmen. Distanz, weil oft erst aus einem gewissen Abstand Fehlentwicklungen gesehen werden können. Freunde, die bei den inneren Zielsetzungen mit dem Ehepaar harmonieren, sind eine notwendige Ergänzung. Zwar können durch sie untergründig schwelende Konflikte offenbar werden, aber sie können auch am besten helfen und vermitteln.

### 3.2. Die Beziehung zwischen Mann und Frau

Der **Schöpfungssinn** liegt in der tiefen **Liebes- und Lebensgemeinschaft**, während **das Schöpfungsziel**, nämlich **das Kind**, erst als zweites folgen kann, Darum auch die Begründung im Schöpfungsbericht: „Es ist dem Menschen nicht gut, daß er allein sei; ich will ihm eine Gefährtin schaffen, die ihm gleich sei.“(Gen 2,18) Das gilt auch für ein Ehepaar ohne Kinder, welche Gründe auch immer dazu geführt haben, keine Kinder zu bekommen. Die Beziehung zwischen Mann und Frau ist der tragende Grund der Ehe, darum dürfen die Kontakte nach außen nicht stärker sein als die Binnenkontakte. „Der Mann lebt mit seiner Frau,“ d.h. beide teilen am intensivsten ihr Leben, Wo hier Entwicklungen falsch laufen können, möchte ich an einigen Fällen darstellen:

Eine Ehepaar will sich nach sechsjähriger Ehe scheiden lassen. Als ich tiefer nach den Gründen forsche, kommt neben einer **zunehmenden Entfremdung** heraus, dass die Frau keine Kinder möchte, der Mann aber sehr gerne **Kinder** hätte. Es waren intensive und eingehende Gespräche notwendig, um beiden einen neuen gemeinsamen Anfang zu ermöglichen. Später hat das Ehepaar tatsächlich zwei Kinder bekommen.

Was mir bei solchen Beratungen von Ehepartnern bewusst wird, sind die Fragen: Wie sieht es mit der **täglichen Kommunikation** aus? Geht jeder jahrelang wesentlichen Fragen dem Partner gegenüber um des lieben Friedens willen aus dem Weg? Wird durch das schweigende Übergehen verschiedener Grundpositionen der Graben von Jahr zu Jahr tiefer? Die Amerikanerin **Joyce Landorf** hat in ihrem „Seine beharrliche Liebe“ (11) den Weg ihrer eigenen Ehe nachgezeichnet: Nach fünf Ehejahren befinden sich beide in einer tiefen **Ehekrise**, weil sie sich völlig auseinandergelebt haben. Beide wollen sich - ohne dass sie sich verabredet haben - am gleichen Tag das Leben nehmen. Beide lassen im letzten Moment dank einer höheren Führung, wie Joyce Landorf es schildert, von ihrer Tat ab. Sie kommen zur Besinnung und beginnen von diesem Tag an eine neue Ehe. Die

Frau zeichnet die wunden Punkte der Entfremdung auf, die bei den **kleinen Dingen im Alltag** begonnen und von Jahr zu Jahr zugenommen haben. Jeder der beiden meinte, er könne seine persönlichen Wünsche und Bedürfnisse in der Ehe am besten befriedigen und übersah dabei, dass Ehe ein gewaltiges Stück Hingabe und Verzicht von beiden fordert. Wenn sich zu viel Dampf im Kochtopf sammelt, geht der Deckel hoch und der Inhalt läuft heraus. Genauso geht es in den Ehen, in denen der Überdruck nicht regelmäßig abgelassen wird. Das heißt nicht, dass auch in der Ehe das Schweigen seinen Raum hat. Es gibt keine generelle Lösung. Ganz wichtig ist dabei, einen gemeinsamen Weg und eine Strategie zu finden, um angemessen **mit Konflikten** umzugehen.

Vor einiger Zeit kam ein Ehemann zu mir, der schon zwölf Jahre verheiratet ist und drei Kinder hat. Er erzählte, dass er nicht mehr mit seiner Frau zusammenleben könne. Seine Frau sei ständig **eifersüchtig** bei jeder Kundin, zu der er nett sei. Außerdem überschütte er sie immer mit verschiedensten Vorwürfen. Das könne er auf die Dauer nicht aushalten. Als ich Wochen später diesen Mann mit seiner Frau im Gespräch und im Umgang miteinander erlebe, zeigt sich folgendes Bild: **Jeder sieht im anderen hauptsächlich das Negative** und macht ihm Vorwürfe. Im dem Gesprächsablauf nehme ich wahr, wie er einmal sie fertig macht und wenig später macht sie ihn fertig. Ich komme mir vor wie ein Ringrichter bei einem Boxkampf vor. Mein Bemühen geht dahin, die negativen Verhaltensweisen aufzudecken und zu versuchen, dass jeder im anderen mehr **das Positive sieht und anspricht**. Es wäre schön wenn das Bemühen von Mann und Frau dahin ginge, die positiven und unentdeckten Verhaltensweisen aufzubauen und zu fördern. Um negative Verhaltensmuster und neue Verhaltensweisen aufzubauen, halte ich es für notwendig, dass solche Ehepaare psychotherapeutische Beratungsstellen längere Zeit aufsuchen oder die Hilfe von guten Freunden in Anspruch nehmen. Ohne die **regelmäßige Pflege der Kommunikation** in Form des Gesprächs und der Zuwendung entfremden sich Mann und Frau. Vor allem die unterschiedlichen Gefühle möchten zum Ausdruck kommen. Das gilt für Männer ebenso wie für Frauen. Stets gilt es aufs neue, **zwei verschiedene Wellenlängen auf die gleiche Frequenz** zu bringen, so dass beide im **Gefühls- und Gemütsbereich** aufeinander einschwingen. Dann erklingen nicht zwei dissonante, sondern zwei verschiedenen Töne harmonisch zusammen. Die Ehepartner brauchen darum Zeit, um aufeinander zuzugehen und sich zu verstehen. Leider verhindern die beruflichen Gegebenheiten bei vielen Ehepaaren ein solches Aufeinandereingehen. Umso wichtiger sind die Zeiten des Wochenendes und des Urlaubs, um neu einander zu begegnen.

Ehe als Liebes- und Lebensgemeinschaft ist auf Kinder bzw. geistige Zeugung angelegt, wenn das auch nicht ihr alleiniges Ziel ist. **Kinder führen das Ehepaar über sich hinaus**. Manchmal erlebte ich, wie eine Frau ein Kind wollte, weil ihre Liebe im Zusammensein mit ihrem Mann keine Erfüllung fand. Sie suchte diese Liebe im Kind. In einem anderen Fall sollten Kinder eine Ehe, die bereits am Zerbrechen war, neu zusammenführen. Hier ist sicherlich zu fragen, ob unter diesen Gegebenheiten die Zeugung von Kindern nicht in ihrem Ansatz falsch ist und damit auch nicht dem Willen Gottes entspricht? Kann nicht allein durch solch einen Umstand dem Kind schon eine negative Hypothek mitgegeben werden? **Kinder sind Geschenk, Gabe und Aufgabe** an die Eltern. Eine Ehe muss tragfähig sein, um den starken körperlichen und seelischen Belastungen, die durch Kinder gegeben sind, gewachsen zu sein. Wie oft sah ich dass **junge Frauen mit ihren Kleinkindern bis an die Grenze ihrer Kräfte** gefordert waren. Es ist erfreulich zu beobachten, wie heute Männer ihre Frauen in ihrem Rahmen mittragen und aktiv unterstützen. Natürlich wird oft durch die Aufgabe an den Kindern die Kommunikation weniger, die Ehe manchmal sogar krisenanfälliger. Andererseits wächst durch das Leben mit den Kindern und das gemeinsame Erleben mit einem heranreifenden Menschen auch die Beziehung zueinander. In der gemeinsamen Bewältigung von Schwierigkeiten und Leiden vertieft sich die Beziehung des Ehepaares zu der Einheit, von der ich im folgenden sprechen will.

### **3.3. Die Einheit in Geist, Seele und Leib**

„Die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch.“ (Mk 10,8) bekräftigt Jesus den jüdischen Trauspruch. **Die Einheit in der Ehe** ist nichts

Selbstverständliches, was Mann und Frau von der Natur her oder vom Himmel in den Schoß gelegt wird, sondern sie bedeutet harte **Arbeit** an sich in vielfacher Hinsicht.

1. Die Einheit in der Ehe ist **Geschenk Gottes**. Sie ist mithin **Sakrament**, also eine Gnade Gottes, die von uns **Annahme** und **zugleich tätiger Mithilfe** bedarf. Ich durfte es in vielen Ehen erfahren, dass dort, wo Gott als der Dritte im Bund täglich miteinbezogen wird, die Ehe zwar nicht von Krisen verschont bleibt, aber der Bund wesentlich stärkeren Belastungen und Stürmen gewachsen ist. Ein Beispiel dafür war für mich ein junges Paar, das sich aus tiefer Liebe und Glaubensüberzeugung gefunden hatte. Jeder hatte den Eindruck, dass dies ein ideales Ehepaar ist. Doch innerhalb des ersten Ehejahres kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den beiden. Aus ihrem Glauben fanden sie schließlich wieder zueinander. Mann und Frau bedürfe der stetigen Stärkung ihrer Liebe aus der Verbundenheit mit Gott.

2. Tägliche Arbeit in der Ehe heißt eben, die **Fehler des oder der anderen verzeihen können und nicht nachzutragen**. Ebenso wichtig ist es, eigene Fehler und eigenes Verschulden zu erkennen, sie zu **bereuen und zu versuchen abzulegen**. Das ist ein Verhalten, das dem Evangelium entspricht. Wir können Gott im Vaterunser nur um Verzeihung bitten, wenn wir das gleiche beim Nächsten - also unserem Ehepartner gegenüber - auch tun. Aus dem Tagebuch einer verstorbenen Ehefrau, die eine gute Ehe führte, sah ich, wie sie bis zu ihrem Lebensende an sich und mit ihrem Mann darum gerungen hat, Schuld nicht nachzutragen, sondern zu verzeihen. Das nicht nachlassende Bemühen um eine Atmosphäre gegenseitiger Offenheit und Verbindlichkeit ist sicher eine wichtige Voraussetzung der Einheit in der Ehe.

3. In der Liebe sein, heißt auch, die schönen und guten Anlagen im anderen zu sehen, sie zu wecken und ihnen Raum zur Entfaltung zu geben. Der andere braucht einen gewissen Freiraum zur eigenen Entfaltung, wie ich das ebenso für mich beanspruche. In der Biographie über Mutter Rosa Flesch, der Gründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, fand ich folgendes schöne Wort von Maura Böckler: „**Die Liebe schafft dem Geliebten Raum. Sie gewährt ihm, das zu sein, was er ist. Sie entlässt ihn in die Freiheit, zu denken, zu wollen, sich zu entfalten, wie es ihn von inneren Lebensgesetzen her drängt. Sie lässt, ja sie macht ihn frei, sich in seinem personalen Eigensein zu verwirklichen. Begehrende Liebe reißt den anderen an sich. Sie bindet, vergewaltigt, versklavt. Selbstlose Liebe mach schöpferisch frei, entbindet zur Tat und zum Sein.**“ (3,12) Es ist nicht selten, dass die **Frau im Glauben** tief verankert ist, ihr **Mann möchte jedoch nichts davon wissen**. Das ist oft eine schwere, sehr belastende Situation. Ich erkannte bei dieser Gelegenheit, wie gerade die starke Glaubenskraft es der Frau ermöglichte, ihren Mann mitzutragen und ihre Kinder zu Christus hin zu erziehen. Apostel Paulus sagt dazu, dass die gläubige Frau ihrem ungläubigen Mann beistehen und ihn heiligen kann, ebenso kann der gläubige Mann die ungläubigen Frau heiligen. Im Alten Testament finden wir ein klassisches Beispiel in der gläubigen **Esther**, die ihren ungläubigen Mann den, den König Xerxes heiligt. Durch den Einsatz ihres Lebens führte sie ihren Mann zum Glauben und rettete damit ihr Volk vor dem Untergang.

4. In den meisten Ehen spielt zuerst die **Anziehung von Körper und Seele die Hauptrolle**. Ihr kommt die Aufgabe zu, dass sich beide Partner mehr und mehr angleichen und **Gegensätzliches sich anpasst**. Aus dieser Vereinigung erwächst zunehmend auch die seelisch-geistige Einheit, die bei guten Ehen auch dem Außenstehenden auffällt. So beobachtete ich bei einem Ehepaar, das durch eine ansteckende Krankheit eines Partners längere Zeit getrennt leben musste, wie sich die innere **Liebe durch das Leiden** an der Trennung und durch die Sehnsucht zueinander **verstärkte**. Bei guten Ehen reißt die innere Verbindung durch die Ferne nicht ab. Oft weiß der eine vom anderen, wie es um ihn steht. Es gibt viele Beispiele aus der Parapsychologie, wie **ein Ehepartner** über weite Entfernungen hinweg unmittelbar **vom plötzlichen Tod des anderen wusste** oder etwas Besonderes wahrnahm. So bringt **Ernst Häckel** in seinem Buch „Wir werden leben, auch wenn wir sterben“ (25) eine Reihe solcher Begebenheiten. Da berichtet eine Frau, wie sie im Krieg eines Mittags durch die Gestalt eines Mannes erschreckt wurde. Zwei

Wochen später erhält sie die Nachricht, dass ihr Verlobter gefallen sei und zwar zur selben Stunde ihrer schrecklichen Begegnung, wie sie nachträglich feststellt.(25) Von dem bekannten evangelischen Pfarrer **Friedrich Oberlin** aus dem Steintal im Elsass ist ein persönlicher Bericht überliefert, wie er über längere Zeit nach dem Tod seiner Frau mit ihr in Träumen und Schauungen in Verbindung war. Die **von Gott getragene Liebe überdauerte den Tod**. Für den Glaubenden ist es tröstlich zu wissen, dass er eines Tages wieder mit dem oder der Liebsten vereint sein darf.

5. Schon seit frühen Zeiten wurde zwischen Liebe und Tod ein Zusammenhang gesehen. In der ehelichen Liebe, die ihren Namen zurecht hat, erlebt jeder Partner den **Tod seines Egoismus**. Alles, was noch um das Ich zentriert ist, muss aufgebrochen werden und sterben, damit die höhere Einheit, von der die Bibel berichtet, wachsen kann. Die Vollendung des Selbst geschieht allein durch die Hingabe des Selbst. Liebe ohne Sterben und Tod geht nicht. Der eine Leib in Geist, Seele und Körper kann nur aus der Hingabe in den anderen hinein erwachsen. Das Du und das Ich verschmelzen. Das Du spricht aus dem Ich und das Ich spricht aus dem Du. **Jakob Boehme** sagt dazu: „Wahre Liebe ist dort, wo der **Mann den Nur-Mann in sich zerbricht und die Frau die Nur-Frau in sich zerbricht**, damit sie beide ineinander gehen können. Aus solcher Vereinigung erwächst Kraft. Denn in solcher Vereinigung verschmelzen nicht nur die Leibe, sondern auch Seele und Geist miteinander. **Sie gebären das Wesen, das die Welt erleuchtet.**“ Hier ist die Nähe zu den Erlebnissen der großen mystisch veranlagten Frauen und Männer erkennbar, die ebenfalls vom **Tod und von der Vernichtung des Ichs** sprechen. Die Seligkeit der Vollendung führt auch bei ihnen nur über den Weg der Selbstvernichtung. Allein Kreuz und Tod sind das Tor zum Leben. Zurückkommend auf das Wechselspiel zwischen den Ehepartnern und Christus möchte ich die eigenen Beobachtungen etlicher Ehepaare erwähnen, die mir etwa folgendes sagten: „Wir merken genau, **wenn unsere Beziehung nicht stimmt, dann stimmt nämlich auch unsere Beziehung zu Gott nicht**. Kommen Wolken und Schatten im Alltag und das ist unvermeidlich, dann sind wir noch nicht vollkommen, dann verdunkelt sich auch die Beziehung zu Gott. Nur in der Ruhe und im Gebet gelangen wir wieder zur Klarheit mit Gott und mit uns.“ Und noch eine Beobachtung können wir bei **kleinen Kindern** machen: In ihrer Harmonie oder in ihrer Unruhe sind sie ein **Spiegel des Verhaltens und des Umgangs ihrer Eltern** miteinander.

6. Durch die Einheit ergibt sich aber auch eine Verwundbarkeit. Kein anderer Mensch kann mich so **verletzen**, ja tödlich verwunden **wie der Ehepartner, die Ehepartnerin**. Aber es kann auch sein, dass der andere oder die andere durch das in Liebe getragene Leid freier von Belastungen wird. So weiß ich von einer Frau, die ihren Mann sogar dort noch **innerlich mit trug**, wo er aus dem Rahmen fiel. Mit der Zeit blieb ihre große Liebe nicht erfolglos. Ihr Mann veränderte sich und wurde wesentlich liebevoller. Sicher gibt es auch Fälle, in denen eine Konfrontation unumgänglich erscheint. Manchmal muss eine **Eiterbeule aufgestochen** werden, damit sie heilt. Darum sind Krisen unter Umständen lebensnotwendig, um latente seelische Krankheitsherde zum Ausbruch zu bringen und damit Heilung zu ermöglichen. **Aussprachen mit Dritten**, zu denen beide Vertrauen haben, sind dann oft eine Notwendigkeit, um den Prozess überhaupt in Gang zu setzen. Oft sind die Ehepartner im gegenseitigen Umgang so festgefahren, dass sie für die seelischen Probleme der Partnerin oder des Partners blind sind. Das Gebet ist für ein Ehepaar eine große, lebenswichtige Stütze; denn „**wo der Herr aus nicht baut, arbeiten die Bauleute umsonst**“, sagt der **Psalmist**. (127,1)

#### 4. Das Verhältnis zur Leiblichkeit

Vor einiger Zeit fiel mir ein Flugblatt von zwei Schweizer Schwestern in die Hand. Dort steht u.a.: „Gott ist der unvermischte, reine, heilige Geist, das heißt, er ist nicht mit Weltgeist vermischt, es gibt keinen heiligen Sex, auch in der Ehe nicht! ... Die Josefsehe ist die vollkommenste Ehe... Denn Heiligkeit und Sex sind so entgegengesetzt wie Himmel und Hölle, wie Wasser und Feuer, wie Tag und Nacht; wo das eine ist, kann das andere nicht sein.“ („Josefsehe“ = eine Ehe ohne sexuelle Kontakte). Hier wird Leiblichkeit

und damit auch die Sexualität als etwas angesehen, was konträr zum Glauben und zu Gott steht. Ganz ähnlich ordnen einige mittelalterliche Gemälde den Unterleib der Hölle zu. Die Liebe zwischen zwei Menschen, bei der auch der Leib eingeschlossen ist, steht nach dieser Ansicht im scharfen Kontrast zur Liebe Gottes zu uns und zu unserer Liebe zu Ihm. Solche Aussagen geben **die abwehrende, ja feindliche Haltung zur Leiblichkeit** wider, wie sie lange Zeiträume als der christliche Weg zur Heiligung angesehen wurde. Auf diesem Weg galten und gelten teilweise bis heute die Ehelosigkeit, die Askese und die Leibfeindlichkeit als direkter Weg zu Gott als einziger Weg der Heiligung des Leibes.

Askese als Weg zur Erlösung kann meines Erachtens aber zu leicht zu einem falschen Weg werden, weil der Mensch meint, wenn er enthaltsam und asketisch lebe, dann wäre er schon frei von allen leiblichen Leidenschaften und Süchten. Manche Worte aus den Apostelbriefen untermauern diese Einstellung, etwa die: "Es ist dem Mann gut, daß er keine Frau berühre" (1.Kor 7,1) oder das Wort „**Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten**“. (1.Petr 2.11) Nach dieser Auffassung kommt die Fleischlichkeit nur von unten, hat ihren Ursprung in den Kräften der Hölle und nicht in der Schöpfung Gottes. Aus diesem Grund geißelten und misshandelten viele Mystiker und große Heilige in früheren Zeiten ihren Leib. Trotzdem stellen sich auch bei ihnen Vorstellungen über geschlechtliche Vorgänge ein.

**Katharina von Siena**, die darüber berichtet, wird später von Christus dahingehend erleuchtet, dass auch dies eine Zulassung von ihm sei. Ist es doch ein Grundsatz der Psychologie, **dass sich kein Mensch der Auseinandersetzung mit seiner Sexualität entziehen kann**. Sexualität ist **ein integrierender Bestandteil menschlichen Wesens und Daseins**. Um es im Bild zu sagen: So wie der Mund ein Organ unseres Sprechens und die Augen unser Sehens ist, so ist die Sexualität ein Organ der Liebe. In der heutigen Forschung wird Sexualität als eine wesentliche Möglichkeit menschlicher Kommunikation ähnlich wie der Sprache gedeutet. Ich möchte sagen, es ist noch wesentlich mehr. Die Sexualität ist dabei nicht nur spezifischer Ausdruck unserer Leiblichkeit, sondern prägt ebenso unseren Innenmenschen. Gott hat uns - so sieht es jedenfalls der Schöpfungsbericht der Priesterschrift - von Anfang an als Mann und Frau erschaffen. „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und eine Frau“ (Gen 1,27).

Was bedeutet das vom Glauben her für uns, dass der Sexus Ausdrucksmittel von Liebe ist? Oder um die Frage in den Worten von Paulus zu stellen: „Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, den ihr von Gott habt, und seid nicht euer selbst?“ (1. Kor 6,19)

Ich möchte die Frage anhand einiger Grundaussagen erläutern:

### 1. **Die Sexualität ist eine gute Gabe Gottes, sie darf nicht dämonisiert werden.**

Sie ist ebenso wie die anderen Organe des Menschen eine gute Gabe Gottes. Entscheidend ist, wie der Mensch sie verwendet.

Um das zu veranschaulichen, möchte ich davon berichten, zu welcher verkehrten Ansicht manche kommen. Ein Anhänger einer frommen religiösen Gruppe erzählte in einem Gespräch, er habe gelesen, dass es zu seiner Vervollkommnung besser sei, wenn er **dem Geschlechtsverkehr entsage**. Er sei zwar verheiratet und seine Frau sei gar nicht mit seinem Entschluss einverstanden, er ginge jedoch für sich konsequent den Weg der Enthaltensamkeit. Von einer Höherentwicklung und Umwandlung der Triebhaftigkeit und Sexualität wollte dieser Mann nichts wissen. Er kasteit den Leib, weil er ihn als Ballast empfindet. Doch gerade der Leib – so wäre dazu zu sagen – ist ganz wesentlich für die unsere Entwicklung. Wir **verfehlen unsere vom Schöpfer gestellte Aufgabe**, wenn wir ihn einfach übergehen, ja verleugnen.

Der russische Philosoph Wladimir Solowjew schreibt: „Es gibt nur eine Kraft, die den Egoismus von unten her an seiner Wurzel einreißen kann und ihm tatsächlich Abbruch tut, nämlich die Liebe und hauptsächlich die geschlechtliche Liebe...“ (14,33) „Eine falsche Geistigkeit ist Verneinung des Leibes, während wahre Geistigkeit ist dessen Wiedergeburt, Rettung und Auferstehung.“ (14,62)

Natürlich gibt es auch den Irrweg, dass Menschen fasziniert und hypnotisiert von der sexuellen Triebhaftigkeit eines Menschen von Stufe zu Stufe fallen. Paulus drückt das in drastischen Worten aus: „Wer an der Hure hängt, der wird ein Leib mit ihr.“ (1 Kor 6,16) Es ist traurig mit anzusehen, wie einzelne junge Menschen durch ihre sexuellen Leidenschaften gebunden in ihrem ganzen Wesen sich verunreinigen. Hier besteht die große Gefahr, dass solche Menschen auch für Gott und religiöse Fragen nicht mehr offen sind. Der Zusammenhang zwischen sexueller Triebhaftigkeit und ihrer Abschottung gegenüber dem Religiösen ist offensichtlich.

## **2. Sexualität ist in ihrer Ausprägung bei den einzelnen Menschen sehr unterschiedlich und darf deshalb nicht über- oder entwertet werden.**

Hat der eine überaus starke Sexualität als Anlage mitbekommen, so ist bei einem anderen die Anlage wesentlich schwächer. In jedem Fall bedarf diese Anlage der Entwicklung und Verfeinerung, anders ausgedrückt der **Vergeistigung, genauso** wie unser Umgang mit Essen und Trinken der Entwicklung und **Verfeinerung** bedarf.

Walter Trobisch bringt dazu ein Gleichnis: Ein Wärter hatte die Aufgabe erhalten, einen kürzlich gefangen genommenen Tiger zu füttern und zu bewachen. Der Tiger wurde im Käfig gehalten. Immer wenn der Wärter sich ihm näherte, betrachtete dieser den Wärter sehr aggressiv und feindlich. Eines Abends verlief sich ein kleines Kind und kam in die Nähe des Käfigs. Da packte der Tiger das Kind und zerriss es. Nun schrie der Wärter in seiner Not zu Gott um Hilfe und bat, ihm zu zeigen, wie er den Tiger zähmen solle. Da kam die Antwort: „Lass den Tiger in dein Haus, in deine Wohnung, in dein schönstes Zimmer!“ Nur zögernd gehorchte der Wärter. Nach und nach gewöhnten sie sich aneinander. Doch musste der Wärter den Tiger stets im Auge behalten. Auf diese Weise wurde das Raubtier allmählich zahmer.

Der **Tiger** entspricht unseren **sexuellen Triebkräften**. Wir zähmen sie nicht, wenn wir sie in den Käfig einsperren; denn dann stehen sie bereit und brechen an unserer schwächsten Stelle ein. Die Triebe werden nicht gebändigt und geläutert, wenn wir sie willentlich ins Gefängnis werfen. Unsere Aufgabe ist es, **die Spannung**, die durch die Sexualität gegeben ist, anzuschauen, **auszuhalten** und dahingehend **zu verarbeiten**, dass sie in zunehmendem Maße von unserer innersten Liebe bestimmt wird. Nicht die Leugnung unserer Triebhaftigkeit, sondern das Aufarbeiten in der Liebe und in der Hinwendung zu Gott können sie verinnerlichen und verfeinern.

## **3. In der Pflanzenwelt wird die Blüte im Frühling befruchtet. Beim Menschen werden in der Jugendzeit die Weichen gestellt, wie sich seine Sexualität entfaltet.**

Durch die Sexualität erfährt der junge Mensch zwischen seinem Außen- und Innenmenschen **eine Spannung die für die Entwicklung notwendig ist**. Für die Erziehung gilt, weder eine Leibfeindlichkeit noch eine Vergötzung des Leibes zu fördern. Beide Wege entsprechen auch nicht dem Willen Gottes und dem Geiste Jesu.

Hier möchte ich auf einzelne Beispiele von Fehlentwicklungen im Jugendalter hinweisen: Ein Mann in einer hoch angesehenen Stellung hatte in seiner Jugend **nur die intellektuelle Ausbildung** gepflegt. In seiner späteren Ehe war es kaum mehr möglich, die Liebe und das Gefühl für Zärtlichkeit bis in seinen Außenmenschen durchzubringen. In seinem Wesen war er zwar ein guter Mensch, aber in ihm war seine emotionale Seite **erstarrt und vertrocknet**, so dass es zu keiner Integration zwischen innen und außen kommen konnte. Durch diese Umstände blieb seine Frau unerfüllt, so dass es stets aufs neue zu schweren Zusammenstößen und Krisen in der Ehe kam. Wir können also mit Recht den Schluss daraus ziehen, daß eine einseitige kopflastige Entwicklung dem jungen Menschen schadet und wesentliche Seiten seines Wesens unentwickelt lässt.

Ganz anders liegt folgender Fall: Ein Mann hatte in seiner Jugend nicht gelernt, **seine innere Liebe mit seiner Sexualität in Harmonie zu vereinen**. Deshalb lief er sein halbes Leben äußeren Scheinbefriedigungen nach. In seinem inneren Wesen blieb er jedoch leer. Die Folge war, dass er nirgends eine Frau fand, die ihm Erfüllung gab, so dass

er trotz vieler Beziehungen zum anderen Geschlecht unverheiratet blieb. Auch hier sind der innere Mensch und der äußere von Jugend auf getrennte Wege gegangen. Bei der sexuellen Anziehung kam der innere Mensch nicht zum Mitschwingen. Wahrscheinlich war hier in der Seele eine Barriere, die in der Jugend nicht abgebaut wurde; denn in dieser Phase ist der Mensch am offensten, um die innere Liebe nach außen zu bringen.

Ganz ähnlich sieht folgender Fall aus: „Ein junger Mann verliebte sich dauernd in ein anderes Mädchen. Gefragt danach, warum er so häufig die Partnerin wechselte, antwortete er: „Immer, wenn ich Geschlechtsverkehr mit einem Mädchen hatte, trieb es mich wieder fort!“ Dieser Mann jagte nur seinem sinnlich-triebhaften Begehren nach. Er konnte aber letztthin in diesem keine Geborgenheit und Zufriedenheit finden. Im Gegenteil, gerade durch diese **rein aufs Äußere beschränkte Begegnung** kam ihm sein **Unbefriedigtsein** stets neu zum Bewusstsein. Der Trieb suchte nur nach Entspannung und Entlastung, aber Liebe schwang nicht mit. Die tiefe Liebe, die aus einem Glauben an Gott entspringt, hatte diesen jungen Mann noch nicht ergreifen können. Der Glaube, der zwar im Keime da war, konnte sich deshalb in seinem Leben nicht auswirken.

#### **4. Ziel der Reifung ist, dass der Mensch seinen Außenmenschen unter die Herrschaft des Innenmenschen bringt.**

Die Liebe, die in Gott ihre Wurzel hat, möchte auch die Sexualität, die ja den ganzen Menschen umfasst, durchdringen und bestimmen. Reinheit kann dann nicht mit geschlechtlicher Enthaltbarkeit gleichgesetzt werden. Entscheidend ist in jedem Fall die Übereinstimmung der menschlichen Liebe mit der Liebe und dem Willen Gottes.

Entsprechend der eben zitierten These ist es mir auch nicht möglich, dem Weg der Ehelosigkeit oder dem Weg der Partnerschaft und Ehe den Vorzug zu geben. **Die Wege, die der einzelne geht, sollten seiner Berufung und seiner persönlichen Entwicklung entsprechen.** Auch der Weg der Ehelosigkeit kann falsch sein, wenn Menschen damit meinen, wenn Menschen damit meinen, Osie bräuchten sich der Integration ihrer Geschlechtlichkeit in ihre Gesamtpersönlichkeit nicht zu stellen. Gerade bei Menschen, die ehelos leben, fiel mir häufig auf, wie sehr das Sexuelle noch ihr Denken und Fühlen bestimmt, sei es, dass es in einer bestimmten Art von Witzen zum Ausdruck kommt, sei es, dass sie einen Moralismus pflegen, bei dem das sexuelle Verhalten anderer ständig verurteilt wird.

Viele junge Ehepaare bekannten im Gespräch, dass sie die äußere Anziehung zuerst zusammengeführt habe. Es liegt darin die Gefahr, dass zu wenig auf das **Fühlen, Denken und das Wesen des Partners oder der Partnerin geachtet** wird. Oft zeigt sich dann erst beim Abflauen der äußeren Liebe, ob die seelisch-geistige Liebe als tragender Grund der Ehe gewachsen ist und durch sie das Fundament der Ehe stabil ist. Mögen sich Ehepaare an den Mönchen ein Beispiel nehmen, die fünf Jahre sich prüfen, ehe sie die ewigen Gelübde ablegen. Der Verlobungszeit als Zeit der Prüfung vor dem Eingehen einer Ehe kommt eine wichtige Bedeutung zu.

#### **5. „Auferstehung heißt es: Leib und Leiblichkeit, Sinne und Sinnhaftigkeit, ja Sinnlichkeit und Sexualität, Eros und Zärtlichkeit sind in Gott verankert, von wo sie kommen.**

Sie sind keine Gegenwelten zum Glauben, sondern finden in ihm Sinngabe und Berechtigung. Eros und Sexualität werden dem Glauben zugeordnet. Sie werden nicht zu Götzen des Menschen erhoben, sondern zu einer Weise des Gottesdienstes ausgezeichnet, zu einem lebendigen Glauben an einen Gott der Liebe. Auferstehung heißt: Für einen Liebenden beginnt schon die Auferstehung, die Aufwertung des Leibes und der Leiblichkeit in das innerste Wesen Gottes.“ Diese Worte aus dem Monatsheft „Ferment“ (5,22) klingen gewagt und finden auch in kirchlichen Ohren nicht ungeteilt Zustimmung. Doch bedenken wir: Jesus von Nazareth, der Auferstandene, ist mit seinem Leib auferstanden! Auch unserem Leib gilt die Botschaft von der erlösenden Liebe durch Jesus Christus. Menschen, die in dieser Weise die Harmonie zwischen Innen und außen, zwischen Geist und Materie zu leben versuchen, finden wir mehr, als wir glauben. Ich denke an so manche glückliche Ehen, in deren Familie und Heim etwas von dieser Freude im Geistigen und im Leiblichen spürbar zu atmen ist. Das Leibliche wird weder verneint noch hat es eine beherrschende Stellung. Die Freude an Essen und Trinken, die Freude am Lieben

und Geliebtwerden sind eingeordnet in die Gewissheit, dass Gott uns als ganzes einschließlich unseres Leibes bejaht. Damit möchte ich zum zweiten Themenkreis übergehen, der mit dem ersten eng zusammenhängt.

## 5. Die Beziehung zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zwischen Menschen

Gott hat viele Möglichkeiten, um den Menschen zu Seiner Liebe heranzuführen. Eine Möglichkeit, der die meisten Menschen begegnen, ist die Liebe zu einem bestimmten Menschen. Lange Zeit verengte das Christentum die Begegnung mit Gottes Liebe auf die Erfahrungen der Mystiker, also der Menschen, die in besonders tiefer und ausschließlicher Weise Christus lieben und ihm nachfolgen, Ich denke zum Beispiel an **Bernhard von Clairvaux**, der in der Ekstase Christi Liebe begegnete und in vielen Ansprachen begeistert seinen Brüdern darüber erzählte. „Glühen ist mehr als Wissen!“, so schrieb er. Die Liebe zu Christus und seinem Kreuz war ihm wichtiger als jede Weisheit. Darum konnte er auch sagen: „Was die Welt als Kreuz betrachtet, dem bin ich innig zugetan; daran hange ich, das umfasse ich mit meiner ganzen Liebe!“ Sicher ist eine solche Liebe nicht hoch genug zu schätzen. Aber wie viele oder anders gesagt wie wenige gehen einen solchen Weg? Gerade in unserer Zeit ist die Erfahrung aufgebrochen, dass Gott uns in der geschlechtlichen Liebe begegnet.

Die **Brautbriefe des Franzosen Leon Bloy** wollen der Erkenntnis den Weg bahnen, daß die sexuelle Liebe durch Christus von ihrer Triebverfangenheit befreit wird. Das Sexuelle wird im Geist, in der Seele und im Leib ergriffen und verwandelt. Monsignore Pfleger, der die Brautbriefe ins Deutsche übersetzt, schrieb dazu: „Es handelt sich bei ihm (bei Bloy) um einen gottgesandten Lichtstrahl vom Himmel, diese Liebe ist ein besonderer Gnadenakt Gottes, eine Gebärde seiner Verzeihung, der Anfang seiner Errettung. Bloy selbst kann die Liebe zu Gott von der Liebe zu seiner Braut gar nicht trennen und schreibt seiner Braut: 'Sie haben mir geschrieben: Ich liebe Gott mehr als Sie. Liebes Kind, was wissen Sie davon? Ich könnte Ihnen so etwas nicht schreiben weil ich so eine Teilung (von der Liebe zu Gott und der zu seiner Braut) nicht vornehmen kann. Ich liebe Gott in Ihnen, durch Sie hindurch, wegen Ihnen, ich liebe Sie vollkommen in Gott, wie ein Christ seine Gattin lieben soll, die Idee, diese zweieinige Flamme der Liebe auseinander zu reißen, das ist für mich eine Klügelei, eine Grubelei, die mir überhaupt nicht in den Sinn kommt.' (2) Liebe ist für Bloy ein Lichtstrahl, der von Gott kommt und wieder zu ihm zurückführt. Durch diesen Licht- und Wärmestrahle kommt der Mensch am weitesten, weil ihm dadurch verschiedene Gaben geschenkt werden, die ich näher erläutern möchte: **1. Durch die tiefe zwischenmenschliche Liebe wird dem Menschen die Gabe des Leidens geschenkt.**

Wie ist das gemeint? So werden viele fragen. Widerspricht sich nicht Leiden und Liebe? Es gibt keine tiefe Liebe, ohne dass ich in ihr und durch sie das Leiden in seiner existentiellen Tiefe erfahre. Die Liebe drängt nach Ausgestaltung und Entfaltung aller Wesenschichten im Menschen. Nun sind es aber nicht nur die positiven, sondern auch die negativen Seiten, die zum Vorschein kommen, wie der Mensch mit Schrecken erkennt. Nur im Feuer des Leidens, das in der Liebe seinen Ursprung hat, lassen sich die negativen Seiten verwandeln. Dieses Feuer ist demzufolge Liebe und Leiden gleichzeitig. Das haben die Menschen, die sich in tiefster Liebe mit Gott verbunden wussten, von jeher erkannt und auch entsprechend gelebt. In abgemildertem Maßstab gilt das ebenfalls für die Liebe zwischen zwei Menschen. Sie können sich nur vereinen, wenn sie sich gegenseitig das Kreuz reichen. Der katholische Theologe Hans Urs von Balthasar schreibt in der Deutung zu **Paul Claudels** dramatischer Dichtung „**Der seidene Schuh**“ das bedeutungsschwere Wort: „Ehe ist nur als heiligendes Band, als eiserner Ring um das Sakrament der Unmöglichkeit geschlungen. Ehe ist nicht zufällig und gelegentlich ein Kreuz, sie ist es wesentlich, weil sie zwei Endlichkeiten, die beide Unendliches wollen, ineinander kettet...“ (4,364) Die freiwillige Bereitschaft zu leiden ist allein aus einer tiefen Liebe möglich.

**Leiden in der Liebe** erwächst auch dadurch, dass der Liebende weiß, dass irdisches Glück immer begrenzt und beschränkt ist. Stets stößt der Mensch an eine Grenze, wie sie ihm am schärfsten durch Trennung und Tod gesetzt ist. Keine tiefe Liebe auf dieser Erde kann sich dem Gedanken des Sterbens oder des Todes entziehen. Und doch lässt der

Moment des Glücks uns schon eine Spur der Ewigkeit kosten, wofür wir fortan bereit sind, unser Leben zu opfern. Erst die Liebe macht den Menschen zum Opfer fähig. Aus der Liebe waren Christen bereit, das Martyrium auf sich zu nehmen. Aus tiefer Liebe starben viele Menschen kurze Zeit dem Tod Ihres Ehepartners.

## 2. **Durch die Liebe erst gewinne ich Weisheit.**

Nur aus dem tiefen Innewerden mit einem Menschen kann ich ihn recht beurteilen. Allein die Wärme des Herzens kann die Tiefen eines Wesens erfassen. Der Lichtstrahl der Erkenntnis beleuchtet nur die Oberfläche die Form, die Gestalt. Aber die wärmende Liebe durchdringt die Dinge bis in die Tiefen, bleibt nicht an der Außenwelt kleben, sondern verhilft zur Tiefenschau. Da Gott die Liebe ist, kann er am tiefsten schauen; deshalb sagt der Herr zu Samuel bei der Erwählung Königs Davids: „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; **der Herr aber sieht das Herz an.**“ (1.Sam 16,7) Da der tief Liebende mehr in Gott ist, wird er fähiger, mit dem Herzen zu sehen. Darum kann Jesus davon sprechen, dass der Vater nicht den Weisen und Klugen die Erkenntnis schenkt, sondern den Unmündigen, also denjenigen, die kindlich in seiner Liebe sind.

## 3. **Liebe drängt nach Ausdruck.**

Wie sich dieser Ausdruck im einzelnen entfaltet, kann sehr verschieden sein. Jeder Frau, jedem Mann ist da eine andere Begabung mitgegeben, sei es die Kunst des Kochens, der Einrichtens, der künstlerischen Darstellung oder des Musizierens. Es gibt so viele Ausdrucksmöglichkeiten, wie es Menschen gibt; deshalb könnten wir hier unendlich viele Möglichkeiten des Ausdrucks aufzählen. **Der Liebende** möchte sein Ergriffensein, sein Glück nicht für sich behalten, er will es mitteilen, ihm **Ausdruck und Gestalt verleihen**, andere beschenken und ebenfalls beglücken. Tiefe Liebe will nichts für sich behalten, sie ist immer auch schenkende Liebe. So ist die häusliche Atmosphäre gleichsam ein Spiegelbild der Beziehung des Ehepaares zueinander. Die Tätigkeiten der Frau und des Mannes sind getragen von ihrer gemeinsamen Liebe. Die gemeinsamen Mahlzeiten und Unternehmungen drücken ihre tiefe Gemeinschaft aus. Selbst der Außenstehende und Fremde wird mit offenem Armen empfangen.

## 4. **In der Liebe begegnet der Mensch auch den tiefsten Fragen des Vertrauens, des Glaubens.**

Ich durfte wiederholt erfahren, dass Menschen gerade in der Zeit einer tiefen Liebe auch für den Glauben offen sind; deswegen ist auch die richtige **Befruchtung im Glauben in der Blütezeit der Jugend** so ungeheuer wichtig. Geschieht das nicht, so ist die Befruchtung schwer nachzuholen. Es gilt dabei, bereits dem jungen Menschen etwas von der Schöpfungsfreude und Schöpfungswonne, die uns geschenkt wird, zu zeigen. **Walter Schubart** hat in seinem Buch „Religion und Eros“ dazu geschrieben: „**In der Geschlechtsliebe nimmt der Mensch am Schöpfungsakt Gottes teil**, ja er hat von Gott die Freiheit verliehen bekommen, Kinder zu zeugen. Gleichzeitig aber ist das Wesen **der erlösenden Liebe** ... Ausbruch aus der Einsamkeit, Heimkehr in die **göttliche Ganzheit**. Auch die Geschlechterliebe will nicht etwa nur durchbrechen zu einem bestimmten anderen Menschen, sondern sie sieht in ihm und mit ihm die absolute Einheit... Zuletzt treibt die Geschlechterliebe den Menschen der Gottheit in die Arme und **löscht den Trennungsstrich zwischen Ich und Du...**“ (13,103). Die Geschlechterliebe weist nach Schubart also stets über sich hinaus auf Gott hin. An vielen Stellen der Bibel wird der Ehebund mit dem Bund Israels mit Gott parallel gesetzt. Dem Mann begegnet in seiner Frau Gott und der Frau begegnet im Mann Gott. Wenn Menschen aus dieser Haltung miteinander verkehren, werden einfach negative Verhaltensweisen im Umgang miteinander erheblich reduziert.

Wenn ein Mensch liebt, wird er fähig, sich hinzugeben. Sein Eigenwille nimmt ab, der innerste Wesenskern, seine Liebe drängt stärker ins Äußere und der Mensch wandelt sich gleichzeitig von innen her in seinem ganzen Wesen. Gilt das Gleiche nicht auch für die Liebe zu Gott? Die großen Gott liebenden Menschen, die Mystiker und Mystikerinnen, haben die Gottesminne stets in unmittelbare Parallele zu dem Liebeserleben eines Paares gesetzt. Manche Berichte oder auch Bilder zeugen von solchen mystischen Liebeserleben. So wird in der Klosterkirche Steinfeld in der Eifel der **Heilige Hermann Josef** in einem Bild dargestellt, wie **Maria ihm den Verlobungsring** ansteckt, ein Hinweis auf sein Erleben der mystischen Verlobung mit der Mutter Jesu. Nirgends in der Bibel springt die parallele Deutung so deutlich ins Auge wie bei dem Weisheitsbuch „Das Hohe Lied der

Liebe". Jahrhunderte christlicher Tradition haben das hohe Lied allein so gedeutet, dass hier gleichnishaft von der Liebe zwischen Gott und dem Menschen die Rede ist. Die mystische Literatur bis in die jüngste Gegenwart bringt viele Beispiele solcher allegorischer Auslegungen. Von dem vorher bereits angeführten Gründer des Zisterzienserordens, Bernhard von Clairvaux, gibt es eine Reihe Predigten, die das Hohe Lied der Liebe in diesem Sinne auslegen. Sicher sind diese Deutungen von großer Bedeutung.

Aber es ist Ausdruck für unsere Zeit, dass das Hohe Lied auch als ein Ja zur sexuellen Liebe verstanden wird, wie es Helmut Gollwitzer in seinem Kommentar schreibt. Das sexuelle Begehren wird als ein gute Gabe Gottes verstanden. Das Hohe Lied bejaht – so **Gollwitzer's Deutung** – die Freude am anderen und gibt gleichzeitig Orientierungshilfen für die Ordnung der Liebe, da Mann und Frau auf eine Ebene gestellt werden. Der Partner wird nicht zum Mittel der Sexualbefriedigung herabgewürdigt, sondern der Liebesakt geschieht in völliger Freiheit und im Einvernehmen beider. Für den Dichter des Hohen Liedes **sind Leibliches und Geistiges ungetrennt. Beide Seiten gehören zusammen, verbunden durch die Liebe, die über sich hinauszieht und sich nach Gott sehnt.** (6)

### 5. Der Zusammenhang zwischen Liebe und Sünde.

In den Kirchen spielte der Zusammenhang zwischen der Sexualität und der Sünde eine wichtige Rolle. Doch schauen wir auf Jesus von Nazareth: Wenn der verlorene Sohn seinem Vater ein schweres Unrecht angetan hat und dann bereut, zu seinem Vater Heimkehr und ihn um Verzeihung bittet, so deckt der Vater aus Liebe die Schuld zu. Die Beziehung zwischen beiden ist nach dem Verschulden tiefer als zuvor; denn der Sohn hat die Güte und Zuneigung seines Vaters erfahren, die auch beim Versagen und dem Fallen in Schuld und Sünde nicht aufhört. Gott wischt unsere Schuld weg, wenn wir bereuten und zu ihm zurückkehren. Menschen, die sich in Schuld verstrickten und tief bereuten, sind später oft große Liebende geworden. Darum heißt es über die stadtbekannt Sündlerin: **„Ihre große Schuld ist ihr vergeben worden. Das zeigt sich an der Liebe, die sie mir erwiesen hat.“** (Luk 7,47 – ökumenische Übersetzung). Die Vergebung Gottes ist gleichsam der fruchtbarste Nährboden für die Liebe.

Martin Luther übersetzte diese Bibelstelle ganz anders. Er schrieb: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel gelebt.“ (Luk 7,47) Anders gesagt: Der liebende Mensch ist Gott nahe, darum wird ihm alles vergeben. Die Art und Weise, wie und mit welcher Hingabe ein Mensch liebt, sind maßgebend, nicht seine Sünde und Schuld.

Der großem indische Weise und Lehrer **Ramakrishna** fiel plötzlich zum Entsetzen seiner Jünger vor einer Prostituierten nieder. Er erklärte seinen Jüngern später, dass er **selbst in der Hetäre noch das Göttliche** gesehen habe. Lebte Christus nicht auch eine solche atemberaubende Haltung? Er nahm ebenfalls die Prostituierte, die vor ihm kniete und weinte in Schutz und schenkte ihr Vergebung und Frieden. Wir sind oft noch so weit weg von einer solch liebenden Hingabe, wie sie diese Frau zu Jesus von Nazareth hatte.

### 6. „Liebe ist so stark wie der Tod.“ (Hohes Lied 8,8)

Wenn auch unsere äußere Schale der Vergänglichkeit und Verwesung anheim fällt, so **ist allein die Liebe unvergänglich und reicht über den Tod hinaus.** „Gott ist die Liebe; wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm,“ so lesen wir im 1. Johannesbrief (4,16). **In der Liebe nimmt der Mensch an Gottes Wesen teil, er reicht über alle Diesseitigkeit hinaus.** Je tiefer die Liebe zu Gott ist, desto mehr entfaltet sich auch die Liebe zum Du. Umgekehrt nimmt mit der Liebe zu einem Menschen auch die Liebe zu Gott zu, das ist genauso möglich. Die Liebe ist das Mittel, mit dem der Schöpfer seine Geschöpfe zu sich ziehen kann. Sie ist aber auch das Ziel, das uns gesteckt ist; denn die Liebe hebt den Menschen über sich hinaus in Gott. Ohne den göttlichen Liebesstrom verhungert und verdurstet der Mensch. Er macht den Mensch zum Menschen. „Denn ich bin gewiss,“ so schreibt Apostel Paulus, „dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ (Röm 8, 38-39)

Literaturhinweise:

1. Rudolf Affemann, Sexualität im Leben junger Menschen, Freiburg 1978
2. Léon Bloy, Briefe an seine Braut, Heidelberg 1958, 6. Auflage
3. Maura Böckler, Die Macht der Ohnmacht, Mainz 1974, 2. Auflage
4. Paul Claudel, Der seidene Schuh
5. „ferment“ 4/5/81, Ich glaube mit meinem Leibe, CH-9202 Gossau 1981
6. Helmut Gollwitzer, Das hohe Lied der Liebe, München 1978
7. Ernst Häckel, Wir werden leben, auch wenn wir sterben, Bietigheim 1978
8. Hildegard von Bingen, Geheimnis der Liebe, Freiburg
9. Katharina von Genua, Ergriffen von der Liebe Gottes, Überlingen 1995
10. Johannes vom Kreuz, Kleinere Schriften (Band V), München 1956
11. Joyce Landorf, Seine beharrliche Liebe, Neuhausen-Stuttgart 1974
12. Antoine de Saint-Exupéry, Bekenntnis einer Freundschaft, Düsseldorf 1955
13. Walter Schubart, Religion und Eros, München 1966
14. Wladimir Solowjew, Der Sinn der Geschlechtsliebe, Köln 1971
15. Sabine B. Spitzlei, Liebesbriefe hinter Klostermauern, Freiburg 1990
16. Walter Trobisch, Ich liebte ein Mädchen, Göttingen 1962
17. Ingrid Trobisch, Mit Freuden Frau sein, Wuppertal 1974
18. Carl Welkisch, In der Liebesglut Gottes, Überlingen 1987
19. Hanna Wolff, Jesus der Mann, Stuttgart 1975